



Sozialwissenschaftliches
Institut der Evangelischen
Kirche in Deutschland

Monitoring der EPR-Projekte durch das SI der EKD

Ergebnisse der ersten Monitoring-Runde 2023

Zum Monitoring

Das jährliche Monitoring soll den Leitungs- und Steuerungsebenen der EKM einen handlungsorientierten Überblick über den aktuellen Stand der EPR-Projekte geben. Methodisch ist das Monitoring als kompakte Online-Befragung mit drei Themenblöcken konzipiert:

- (1.) Profil der Projekte mit Blick auf die sieben EPR-Kennzeichen
- (2.) Aktueller Projektstand & Beratungsbedarf
- (3.) Wirkungen der EPR in subjektiver Perspektive

Geplant ist die Durchführung an drei Messpunkten 2023-2025; damit werden schließlich Entwicklungen im Zeitverlauf sichtbar. Aktuell liegen die Ergebnisse der ersten Monitoring-Runde vor, die im August / September 2023 mit dem Ziel einer Vollerhebung stattfand. Die Aussendung des Fragebogens an alle 52 EPR (Vollerhebung) erbrachte einen Rücklauf aus 32 Projekten. Das bedeutet eine Response-Quote von 62%.

1. Ergebnisse zu den 7 Kennzeichen

Die 7 Kennzeichen haben im Programm EPR eine Bedeutung als regulative Prinzipien und Grundlage einer innovativen Haltung.¹ Vor dem Hintergrund der ersten Evaluationsphase 2017-2023, hat das Evaluationsteam die 7 Kennzeichen z. T. noch einmal neu operationalisiert, um präzisere Ergebnisse zu ermöglichen. Im Onlinefragebogen wurde eine doppelte Perspektive abgefragt: Neben der indikatorengestützten Frage nach der Ausprägung des jeweiligen Kennzeichens stand die direkte Frage nach der subjektiven Einschätzung.

Indikatorengestützte Ergebnisse zu den Kennzeichen:

- **Gemeinde neu (1. Kennzeichen):** Das Kernergebnis lautet hier: Die große Mehrheit der Projekte verbindet Lebensweltorientierung mit einer Orientierung an Inhalten des christlichen Glaubens (Folie 5). Damit bestätigt die aktuelle Vollerhebung ein zentrales Ergebnis aus der Teilerhebung der ersten Evaluationsphase: Sozialraumorientierung und

¹ Vgl. Johannes U. Beck: Sieben Haltungen für eine andere Art Kirche zu sein, in: Thomas Schlegel / Juliane Kleemann (Hg.): Erprobungsräume. Andere Gemeindeformen in der Landeskirche, Leipzig 2021, S. 26-269, bes. 265.

Spiritualität sind ein wesentliches Kennzeichen der EPR. Beide Grundorientierungen fallen hier nicht auseinander, sondern werden miteinander verbunden. Das geschieht in einer großen Breite unterschiedlicher Sozialformen und Logiken (Folie 6), die einen klassischen Gemeindebegriff (Gemeinschaft und gottesdienstliches Leben) sprengen. Verbreitet ist die Netzwerklogik (netzwerkförmig und vernetzend mit überregionaler Logik), gefolgt von der Schaffung neuer kirchlicher Orte an einem festen Ort oder mobil. Daneben spielt die sozialräumliche bzw. lebensweltorientierte Öffnung bestimmter Sozialformen eine Rolle. Das gilt für die entsprechend geöffnete Kirchengemeinde genauso wie für die Arbeit kommunitärer Zellen, die eine Wirkung in den Sozialraum entfalten.

- **Überschreitung der volkswirtschaftlichen Logik (2. Kennzeichen):** Bei der überwiegenden Mehrheit der Projekte lässt sich eine deutliche Überschreitung der volkswirtschaftlichen Logik konstatieren („Grad der Unkonventionalität“). Dieser Befund bezieht sich auf drei mögliche Stellschrauben: Parochie, Hauptamt, Kirchengebäude, die für die vorliegende Evaluation noch einmal weitergehend operationalisiert wurden (Folie 7). Der Blick auf die Rechtsform der Projekte zeigt, dass ein mittlerer Grad von Unkonventionalität auch bei der Anbindung an eine Kirchengemeinde möglich ist. Einen höheren Grad von Unkonventionalität zeigen jedoch die anderen Rechtsformen (Kirchenkreis, Verein oder andere Rechtsformen).
- **Erreichen der „Unerreichten“ mit dem Evangelium (3. Kennzeichen):** Das Monitoring bestätigt die Ergebnisse der EKM-Eigenerfassung aus dem Jahr 2018:² Mehr als die Hälfte der Menschen, die durch die EPR-Projekte erreicht werden, gehören *nicht* zur Gruppe der aktiven Kirchenmitglieder (regelmäßig oder selten aktiv). Diese Mehrheit von 56% besteht weit überwiegend aus Nicht-Kirchenmitgliedern; nur ein geringer Teil gehört zu den passiven Kirchenmitgliedern (Folie 10). Diese beachtliche Reichweite über kirchliche Kerngruppen hinaus wird durch unterschiedliche Wege der Einladung zur Nachfolge erzielt, ohne dass ein klarer Zusammenhang zwischen Reichweite und der Zahl der Kommunikationskanäle zu erkennen ist. Vermutlich kommt es eher auf die „Wie“ der Kommunikation und die dahinterstehende Haltung an. Zugleich wird erkennbar, dass die EPR-Projekte auch für regelmäßig und selten aktive Kirchenmitglieder eine attraktive Form von Kirche sind, z. T. wohl in Ergänzung zu bestehenden Kirchenformen. Aufschlussreich ist außerdem der Blick auf die vorwiegend erreichten Altersgruppen. Die meistgenannte Gruppe ist die mittlere Generation der 30- bis 49-jährigen (Folie 11). Eine häufig genannte Zielgruppe sind aber auch Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 17 Lebensjahren. Insgesamt werden überwiegend Menschen in der ersten Lebenshälfte erreicht. Möglicherweise werden von den EPR hier ganz bewusst Zielgruppen in den Blick genommen, die von vielen herkömmlichen, parochialen Formen nicht erreicht werden (v. a. mittlere Generation).
- **Kontextorientierung (4. Kennzeichen):** Die Kontextorientierung war schon nach den Ergebnissen der ersten Evaluationsphase eine Stärke der EPR-Projekte. Diese Stärke tritt auch in der Gesamterhebung des Monitorings zutage: Die weit überwiegende Mehrheit der Projekte zeigt eine ausgeprägte Form der Kontextorientierung, gemessen an den konkreten Schritten, die sie in diese Richtung gegangen ist (Folie 12). Dieses Ausmaß an Kontextorientierung korreliert deutlich mit der Nähe zu anderen Akteuren und Einrichtungen im Sozialraum: Die überwiegende Mehrzahl der Projekte geht über (gelegentlichen bzw. häufigen) Kontakt hinaus und berichtet von zumindest gelegentlicher Kooperation, ein Teil

² EKM: Eprobungsräume – Kirche anders entdecken, Erfurt 2019, S. 8.

auch von offizieller Kooperation. Damit ist Kontextorientierung ein fester Bestandteil der EPR-Projekte.

- **Rolle von freiwillig Mitarbeitenden (5. Kennzeichen):** Die Ergebnisse zum freiwilligen Engagement sind bemerkenswert: In drei von vier Projekten arbeiten Ehrenamtliche in leitender Rolle; dabei reicht die Spannweite von der Leitung von Teilbereichen bis zur komplett ehrenamtlichen Leitung des Projekts (Folie 14). Hier zeichnen sich neue Rollenverteilungen von ehrenamtlich und beruflich Tätigen in der Kirche ab; in den EPR tritt Kirche als eine Ermöglichungs- und Gelegenheitsstruktur hervor, in denen Ehrenamtliche sich auch in leitender Funktion entfalten können. Diese Bild hatten die Ergebnisse der ersten Evaluationsphase, die sich nur auf 14 Projekte bezogen, noch nicht erkennen lassen. Möglicherweise hängt diese Differenz mit der Auswahl der Projekte und mit der Weiterentwicklung in Richtung eines gestärkten Empowerments zusammen. Was das numerische Verhältnis zwischen „Hauptamt“ und „Ehrenamt“ in den Projekten angeht, so zeigt sich bei der Mehrheit der Projekte eine recht hohe Schlüsselzahl (Folie 13). Bei diesen Projekten kommen maximal 10 Ehrenamtliche auf eine beruflich tätige Person. Für das Ausmaß, in dem Ehrenamtliche Leitung wahrnehmen, ist dieser Personalschlüssel aber offensichtlich nicht entscheidend. Das gilt besonders für die Mitarbeit in der Projektleitung bzw. für eine ehrenamtliche Gesamtleitung. Wesentlich dürfte hier das Rollenverständnis der beruflich Tätigen sein.
- **Erschließung alternativer Finanzquellen (6. Kennzeichen):** Auch bei diesem Kennzeichen zeigt das Monitoring ein bemerkenswertes Ergebnis. Das gilt für den Etablierung eines festen Kreises von Spenderinnen und Spendern genauso wie für den erreichten Anteil der Fremdfinanzierung. Was die Finanzakquise angeht, so hat mehr als die Hälfte der Projekte inzwischen Fundraising bzw. einen Kreis von Spenderinnen und Spendern etabliert; allerdings hat ein Drittel der Projekte bislang noch keine Schritte zur eigenständigen Finanzakquise unternommen (Folie 15). Bei einem knappen Drittel der Projekte erreicht der Anteil der Fremdfinanzierung inzwischen mindestens 25 %; bei einem anderen Drittel liegt der Anteil aber auch bei maximal 10 %. Dieser Befund fällt deutlich positiver aus als das Ergebnis der beschränkten Stichprobe aus der ersten Evaluationsphase. Zugleich zeigt auch dieses Ergebnis noch deutliches Potential für den Aufbau von Fundraising und Spendenwesen. Die Ergebnisse legen nahe, dass zwischen der Höhe des externen Finanzierungsanteils und der Etablierung der Finanzakquise ein Zusammenhang besteht. Der Zusammenhang zur Rechtsform bzw. zur Trägerstruktur ist weniger deutlich (Folie 16). Allerdings fällt auf, dass sich die Mehrzahl der Projekte ohne erfolgreiche Finanzakquise in der Trägerschaft eines Kirchenkreises und damit in seiner Finanzierung befinden, während sich die Mehrzahl der Projekte mit einem externen Finanzierungsanteil von über 50 % „andere“ Rechtsformen wie Diakonie / Stiftung / gGmbH haben. Möglicherweise ist hier Professionalisierung bzw. strategisches Vorgehen das Geheimnis des Erfolgs.
- **Rolle der Spiritualität (7. Kennzeichen):** Spiritualität im Sinne gelebten Glaubens spielt in fast allen Projekten eine wesentliche Rolle. Das zeigt sich in der Vielfalt der Räume und Ausdrucksformen, in denen spirituelle Praxis in den Projekten anzutreffen ist (Folie 17). Bei den Ausdrucksformen dominieren das Gebet, Musik und Gesang sowie alternative liturgische Formen (Lebendiger Adventskalender, Gebetsspaziergang, etc.) und unterschiedliche Formen des Umgangs mit der Bibel (Folie 18). Deutlich seltener sind geprägte bzw. ökumenisch inspirierte Formen (Meditation, Pilgern, Tagzeitengebet, Exerzitien, Fasten). Angesiedelt ist

die hier sichtbar werdende Spiritualität in lebensweltlichen Vollzügen und im öffentlichen Raum, aber auch in Form einer Sitzungsspiritualität in der Leitung / im Leitungsteam. Ein weiterer, häufig genannter Ort sind kirchliche Räumlichkeiten (Folie 19). Insgesamt ist aber deutlich: In den EPR wird Spiritualität auch außerhalb traditioneller Räume und Gelegenheitsstrukturen praktiziert (Kirche, Sitzungen). Relevant sind die Praxis in der Öffentlichkeit sowie die Verbindung zu lebensweltlichen Vollzügen. Damit werden Züge einer lebensnahen und sichtbaren Spiritualität deutlich. Wenig verbreitet ist die spirituelle Praxis in privaten Räumlichkeiten.³ Der Netzwerklogik vieler Projekte folgend sind es vermutlich oft öffentliche Räumlichkeiten bzw. geöffnete kirchliche Räume, in denen spirituelle Praxis eine Rolle spielt.

Selbsteinschätzung zu den Kennzeichen:

Es ist aufschlussreich, neben diese indikatorengestützte Fremdperspektive die Eigenperspektive der Akteurinnen und Akteure aus den Projekten zu legen. Gefragt wurde danach, inwieweit die Kriterien für das jeweilige Projekt zutreffen (Folie 20). Am höchsten ist danach die Passung bei den Kennzeichen: Überschreitung der volkikirchlichen Logik (2), Kontextorientierung (4) sowie: verantwortliche Rolle von freiwillig Mitarbeitenden (5). Das strukturelle Kennzeichen 1 betrifft den gut beschreibbaren Unterschied zwischen den EPR und einer bisherigen volkikirchlich-parochialen Struktur. Auch wenn der Grad der Abweichung von diesem Modell unterschiedlich stark ausgeprägt ist (vgl. die indikatorengestützte Fremdperspektive), ist den Akteurinnen und den Akteuren in den Projekten bewusst: Sie beschreiten hier – im Rahmen des Programms EPR – strukturelles Neuland. Die Selbstwahrnehmung, dass die Kontextorientierung (4) und die verantwortliche Rolle von freiwillig Mitarbeitenden eine Stärke der EPR darstellen, entspricht dem indikatorengestützten empirischen Befund. Das zeigt, dass die Akteurinnen und Akteure diese Qualität ihrer Projekte nicht nur wahrnehmen, sondern auch gestalten.

Weniger stark ist die erlebte Passung zu den spirituell-religiös konnotierten Kennzeichen (7, 1) – und zum Thema: Erschließung alternativer Finanzquellen (6). Mit Blick auf die spirituell-religiös konnotierten Kennzeichen (vor allem 7: gelebte Spiritualität; 1: Gemeinde Christi neu) wäre zu fragen, ob die theologisch geprägten Formulierungen zu einer gewissen Zurückhaltung geführt haben. Beim Thema „Erschließung alternativer Finanzquellen“ dürfte die Selbsteinschätzung die bereits gemachten Fortschritte widerspiegeln, allerdings auch in ihrer ganzen Spreizung zwischen größerem bzw. kleinerem Bemühen bzw. Erfolg. Bei keinem anderen Kennzeichen geht die Selbsteinschätzung so weit auseinander wie bei diesem – ein Zeichen für eine realistische Sicht, die z. T. auch eine Problemanzeige markiert.

2. Verhältnis zu Ortsgemeinden, Stimmung und Beratungsbedarf

Das Verhältnis der Erprobungsräume zu den landeskirchlichen Ortsgemeinden in der Umgebung kann als überwiegend sehr eng bezeichnet werden (Folie 21). Die Hälfte der Projekte gibt an, dass sie mit den umgebenden Ortsgemeinden stark vernetzt seien und kooperieren, weitere zehn geben an, das Verhältnis sei „gegenseitig unterstützend“. Drei Projekte haben „gegenseitige Akzeptanz“ zur

³ Vgl. dazu explorativ: Gunther Schendel: Gottesdienst und Spiritualität in neuen Gemeindeformen. Ergebnisse aus den Erprobungsräumen in der Evang. Kirche in Mitteldeutschland, Deutsches Pfarrerinnen und Pfarrerblatt 9/2023, 442-445.

Charakterisierung ihres Verhältnisses zu den umgebenden Ortsgemeinden gewählt, drei weitere „kaum in Kontakt/ nebeneinanderher“. Dieses Ergebnis unterstreicht das Potenzial der Erprobungsraumprojekte, die dort generierten Erkenntnisse und innovativen Impulse an die kirchlichen Regelstrukturen vor Ort weiterzugeben und zugleich mit den Ortsgemeinden auf Augenhöhe zusammenzuarbeiten.

Die allgemeine Stimmung in den Projekten ist fast durchweg gut bis sehr gut. Aus keinem Projekt wird von einer schlechten bzw. sehr schlechten Stimmung berichtet. Nur ein Zehntel der Projekte gibt an, dass die Stimmung sich im Mittelfeld bewegt („Teils-teils“).

Zu dieser positiven Stimmung passt auch der von den Projekten angezeigte Beratungsbedarf (Folie 22). Die am häufigsten genannten Beratungswünsche betreffen eine Reflexion und Professionalisierung der eigenen Tätigkeit (Coaching, Fundraising, Ehrenamtsmanagement, weniger häufig auch: Projektmanagement und Teamentwicklung). Nur sehr vereinzelt wird Bedarf an Konfliktberatung und Personalführung angemeldet. Diese Bedarfslage zeigt, dass die Projekte auf dem Weg zu einer Professionalisierung sind, ein Anzeichen für eine gewisse innere und äußere Etablierung. Zugleich ist das Bewusstsein für weitere Beratung sehr verbreitet. Wenn nur ein Zehntel der Projekte *keinen* Beratungsbedarf anmeldet, spricht das für eine realistische Selbsteinschätzung von Projekten im Prozess. Zugleich ist die Bedarfslage sehr differenziert, was für differenzierte Beratungsformate spricht. Die erneute Kommunikation von Möglichkeiten der Konfliktberatung erscheint sinnvoll.

3. Wirkungen der EPR aus der subjektiven Perspektive der Projektverantwortlichen

„Was ist durch die EPR anders geworden“: Diese offene Frage aus der Onlinebefragung zielt auf die Wirkungen des EPR im Sinne intendierter und nicht intendierter Effekte (Outcome und Impact). Die offenen Äußerungen zeigen, dass die Projektverantwortlichen vielfältige Wirkungen wahrnehmen:

- **Christliche Präsenz mit sozialem Mehrwert** (Folie 24): Danach stehen die EPR für ein Christentum mit sozialer Relevanz (Ansprechbarkeit, Anerkennung, Offenheit für Probleme, Partizipation, Bildung).
- **Selbstwirksamkeit / Empowerment / Sinnstiftung** (Folie 25): Partizipation und Anerkennung werden in den EPR offensichtlich ganz konkret erfahrbar. Ein wesentliches Medium für Sinnerfahrung und persönliche Weiterentwicklung ist hiernach die Möglichkeit zur Mitgestaltung und die Gabenentfaltung. Eine Willkommenskultur und Gelegenheitsstrukturen für Ehrenamt sind offensichtlich wesentliche Voraussetzungen.
- **Sozialräumliche Öffnungen** (Folie 26): Diese Öffnungen zeitigen offensichtlich Wirkung. „Berührungsgänge“ werden abgebaut, neue Anerkennung für die Akteurinnen und Akteure eröffnet neue Chancen und Kontakte. Eine neue Dynamik entsteht – ein Dorf kommt „in Bewegung“ und sucht Lösungen für seine Herausforderungen. Hier zeigen sich Dynamiken, die aus gelungenen Prozessen des Community organising bzw. der Gemeinwesenorientierung bekannt sind.
- **Begegnungscharakter (Diversität / Bridging-Kapital)** (Folie 27): EPR können offensichtlich eine Katalysator-Wirkung haben, Menschen neu miteinander in Kontakt bringen. Wichtig sind dafür passende Anlässe, Formate, Inszenierungen (Veranstaltungen, Tischgemeinschaft, gemeinsame Aktivitäten, das Bereitstellen von Begegnungsräumen bzw. Begegnungsflächen). Dadurch wird auch Begegnung über Grenzen der Weltanschauung hinweg ermöglicht

(„Christen und Nichtchristen“) und Blasenbildung entgegengewirkt („korrigierende Beziehungserfahrungen“). - Inwieweit diese Grenzüberschreitung auch für politische Antagonistinnen / Antagonisten gilt, lässt sich den offenen Äußerungen nicht entnehmen.

- **Reichweitenvergrößerung** (Folie 28): Mit diesen Begegnungsräumen erhöht sich auch die soziale Reichweite kirchlicher Akteurinnen und Akteure und die Offenheit für „Religion“. Diese Offenheit entsteht aus dem Handeln, durch das Involvement und In-Kontaktkommen „mit gelebter Frömmigkeit, Themen des Glaubens“. Religion wird durch konkrete Menschen alltagsnah und lebensweltlich erlebbar.
- **Sichtbarkeit / Reputation / Wechselwirkungen** (Folie 29): Gesteigerte Aufmerksamkeit, Anerkennung, erhöhte Außenwirkung: Das sind Wirkungen, die als Folgen eines profilierten Handelns von EPR beschrieben werden. Diese Aufmerksamkeit kommt danach aus unterschiedlichen Richtungen (bestimmte kirchennahe Kreise, „aus der gesamten Bevölkerung“). Das Image von Kirche kann sich durch einen nach Außen sichtbar werdenden Haltungswechsel verändern („lernend, sich aufmachend, dienend“). Auch bislang eher verschlossene Traditionen (Karfreitag) können eine neue öffentliche Wahrnehmung erfahren.
- **Ehrenamt** (Folie 30): Vernetzung und Selbstwirksamkeit von Ehrenamtlichen – das wird von den Projektverantwortlichen als wichtiger Ertrag der EPR festgehalten. Die Selbstwirksamkeit kann bis zur völlig selbstständigen Leitung der Kirchgemeinde reichen („in allen Belangen ausschließlich durch Ehrenamtliche“). Relevant ist, dass diese Selbstwirksamkeit auch die selbständige Formatierung des eigenen Engagements beinhaltet. Die Ehrenamtlichen sind hiernach mündige Subjekte, keine Erfüllungsgehilfen für andere. Die kirchlichen Handlungsebenen können diese Selbstwirksamkeit durch „Zuarbeiten für Aktive und Vernetzung“ wirksam unterstützen.
- **Haltungen und Bilder** (Folie 31): Die EPR sind nicht zuletzt auch Beitrag zu einem innerkirchlichen Stimmungs- und Mentalitätswechsel. Durch die Lizenz zum „Ausprobieren“ entstehen neue Erfahrungen mit Selbstwirksamkeit. Freiräume alternativen kirchlichen Handelns werden erschlossen, konkretes Tun dreht „Jammern“ in „Mut“. Damit entstehen und Narrative mit eigener Wirkung: „Bedenkenträger erhalten weniger Gewicht“. „Neue Bilder von Kirche“ kommen in den Blick – so jedenfalls die Erfahrungen von Projektverantwortlichen aus den EPR.

4. Fazit

Diese Einschätzungen zur Wirkung stellen genauso wie die indikatorengestützten Monitoring-Ergebnisse eine Momentaufnahme dar; das 2. Monitoring im Herbst 2024 wird es dann ermöglichen, erste diachrone Entwicklungen herauszuarbeiten.

Insgesamt zeigt dieses Monitoring aber einen recht positiven Zwischenstand der EPR. Das gilt für die Stimmung in den Teams genauso wie für den Schritt zur Professionalisierung, wie er sich in den konkreten Beratungsbedarfen abbildet, und für die vielfachen Wirkungen, die jedenfalls aus der Binnenperspektive wahrgenommen werden. Eine Herausforderung liegt nach wie vor im Bereich der finanziellen Nachhaltigkeit, auch wenn die Probleme hier geringer sind als nach der ersten Evaluationsphase gedacht. Dennoch besteht hier – wie ja auch angezeigt – nach wie vor Handlungsbedarf.

Die von den Akteurinnen und Akteuren beschriebenen Wirkungen unterstreichen, dass die EPR ein aktuell sehr relevantes Bild von Kirche repräsentieren. Was deutlich wird, ist das Narrativ eines lebenswelt- und sozialbezogenen Handelns, das neue Orte und Formen der Kommunikation des Evangeliums ausprobiert und für die ehrenamtlich und beruflich Tätigen neue Rollen impliziert.